

Seite, hier allerdings durch ältere Baumaßnahmen stark gestört, festgestellt. Eine Anbindung der Mauern an die einstige mittelalterliche Stadtmauer konnte nicht mehr festgestellt werden. Das mehrphasige Mauerwerk des Westertores entstand im späten Mittelalter (13. Jh.), wurde bei späteren Umbauten aber weiter genutzt. Quer zur Straßenachse wurde ein Graben angeschnitten. Bohrungen ergaben, daß eine Breite von ca. 9,5 m und eine Tiefe von ca. 3 m anzunehmen ist. Es dürfte sich dabei um den ältesten Stadtgraben handeln, der später verfüllt und von einem Neubau des Westertores überbaut worden war.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

Winsen-Luhe FStNr. 26, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 364

Winsen-Luhe FStNr. 27, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 365

Wolfshagen Forst FStNr. 132, GfG. Harz, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 367

Neuzeit

Bagband OL-Nr. 2611/5:17, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W- E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 28

Baltrum OL-Nr. 2210/8:1, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Alt- und Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 2

Bargstedt FStNr. 27, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 245, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 280

342 Bieste FStNr. 3, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Zuge erneuter Begehungen der ehemaligen Gräftenanlage Harenburg (Anfang 13. Jh. bis 1861) wurden im Bereich des früheren Hauptgebäudes neuzeitliche Funde aufgelesen. Darunter befinden sich u. a. die zweifach durchlochte Hälfte einer Muschel (Pilgerzeichen?), zwei Tonpfeifenköpfe, der Rest einer Bürste aus Horn und, neben anderen Metallkleinfunden, drei Vorderladerbleikugeln, eine

eiserne Kanonenkugel des Kalibers 77 mm, ein bronzener Pistolenlauf sowie der Bronzegriff eines Stiletts oder Dolches.

Lit.: MÄRTENS, U. 1997: Die Haren- oder Horneburg in der Gemarkung Bieste, Gemeinde Rieste bei Bramsche. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 1998 (1997), 143–150.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: KMO

A. Friederichs / U. Märtens

Bokel FStNr. 4, Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 216, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 282

343 Borg FStNr. 2, Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der erneuten Begehung der ehemaligen Gräftenanlage Mundelburg (1486 bis Ende 18. Jh.) wurden neuzeitliche Metallfunde aufgelesen, darunter vier Münzen aus der Zeit zwischen dem ausgehenden 16. Jh. und 1759 sowie eine Buchschließe.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: KMO

A. Friederichs / U. Märtens

Duderstadt ohne FStNr., Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 287

Einbeck FStNr. 181, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 291

Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 294

344 Gellenbeck FStNr. 10, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Ausbaggern eines Regenrückhaltebeckens der Neubausiedlung „Östlich der Görsmannstraße“ (vgl. FStNr. 23, Kat.Nr. 147) konnte der untere, noch etwa 1,2 m in den anstehenden Sand hinabreichende Rest eines Holzkastenbrunnens oder einer Kloake im Rahmen einer Notbergung kursorisch dokumentiert werden. Der Innenraum des ungefähr quadratischen Holzkastens mit ineinander verzahnten Ecken maß fast 1 x 1 m, der rundliche Schacht hatte einen Durchmesser von knapp 2 m. Die Funde aus der fast schwarzen, sandig-matschigen, stark fäkalhaltigen Verfüllung (Mahlsteinfragment, Mörtelbrocken mit Putzresten, Eisenschlacke, Knochen) erlauben eine neuzeitliche Datierung. Zwei Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart dürften im Rahmen der Verfüllung eingeschleppt worden sein.

F, FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

345 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf den „Niederer Feld“ wurden Keramikscherben und andere Oberflächenfunde aufgelesen. Aus dem Barock (Mitte 18. Jh.) stammt ein bleiglasierter Engelkopfgrieff, der als Handhabe für eine Schüs-

sel diene. Mehrere Fragmente von bleiglasierter, helltoniger Irdenware aus dem 19. Jh. sind mit geometrischen Dekoren versehen. Sie deuten auf weitmundige Gefäße hin. Steinzeug aus dem Westerwald (grau, salzglasiert mit kobaltblauer Bemalung) läßt sich aufgrund von Ritzornamenten (Eierstab) in das 19. Jh. datieren. Das Siegburger Steinzeug ist durch Kannenfragmente vertreten. Neben zahlreichen mit einer floralen Verzierung im Blauton aufgelesenen Tassenbruchstücken aus Porzellan ist ein Pfeifenkopf aus Hann. Münden erwähnenswert, der inmitten aus weiß brennendem Ton hergestellten Tonpfeifenresten (18./19. Jh.) gefunden wurde. Kippsteine aus Flint für Steinschloßgewehre sind in das 18. Jh. zu datieren. Singulär ist eine Bleiplombe mit der Inschrift „R“.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 56, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 300

Goslar FStNr. 22, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 301

346 Göttingen FStNr. 02/10, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hofbereich des Grundstücks Rote Straße 34, vor dem gotischen Saalbau von 1414, trat bei Bauarbeiten ein Brunnen von rund 1,1 m Durchmesser zutage. Der aus regelmäßigen Kalkbruchsteinen aufgemauerte Schacht endete bei ca. 8,5 m unter heutiger Hofoberfläche im Grundwasser (*Abb. 114*). Er war erst Ende letzten, Anfang dieses Jahrhunderts mit Schutt und Abfällen verfüllt worden. Die regelmäßige Mauertechnik sowie das Fundmaterial in der Verfüllung lassen ihn einer Nutzungsphase vermutlich des 18./19. Jh.s zuordnen. Der Brunnen soll bei der Neugestaltung des Hofes mit einbezogen werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

347 Göttingen FStNr. 28/7, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf dem Grundstück Lange Geismarstraße 52 wurden unter einem mit nur drei Gefachen Breite extrem schmalen renaissancezeitlichen Fachwerkhaus zwei hintereinanderliegende kleine Tonnengewölbekeller aufgemessen und ins Göttinger Kellerkataster aufgenommen. Da das Gebäude ohne eigene Außenwände zwischen die bestehenden Nachbargebäude gebaut war, mußten die Gewölbe im Rahmen der Sanierung und Entkernung abgebrochen werden, um die Gründung für neue Brandwände zu ermöglichen.

Die beiden kleinen Keller wurden von der Mitte des Gebäudes durch einen Treppenaufgang erschlossen. Die Lage eines Lichtschachts des hinteren Kellers ließ erkennen, daß das Gebäude in der Barockzeit um 2,60 m nach hinten verlängert worden war. Dies bestätigen auch die durch Anstücken verlängerten Deckenbalken im Erdgeschoß.

Im anschließenden Hinterhof wurde eine kleine Hoffläche archäologisch untersucht. Es fand sich eine mit kloakenartigem Material verfüllte Grube ohne hölzerne oder steinerne Begrenzung.

Darin enthaltene organische Funde wie Eierschalen, Kirschkerne und diverse Samen belegten eine Verfüllung mit Küchen- und Nahrungsabfällen. Das enthaltene Fundmaterial mit bemalter Irdenware, Steinzeug und Hohlglas bestätigt die Nutzung der Grube für die Zeit der Erbauung des Hauses und kurz danach im 17. Jh.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

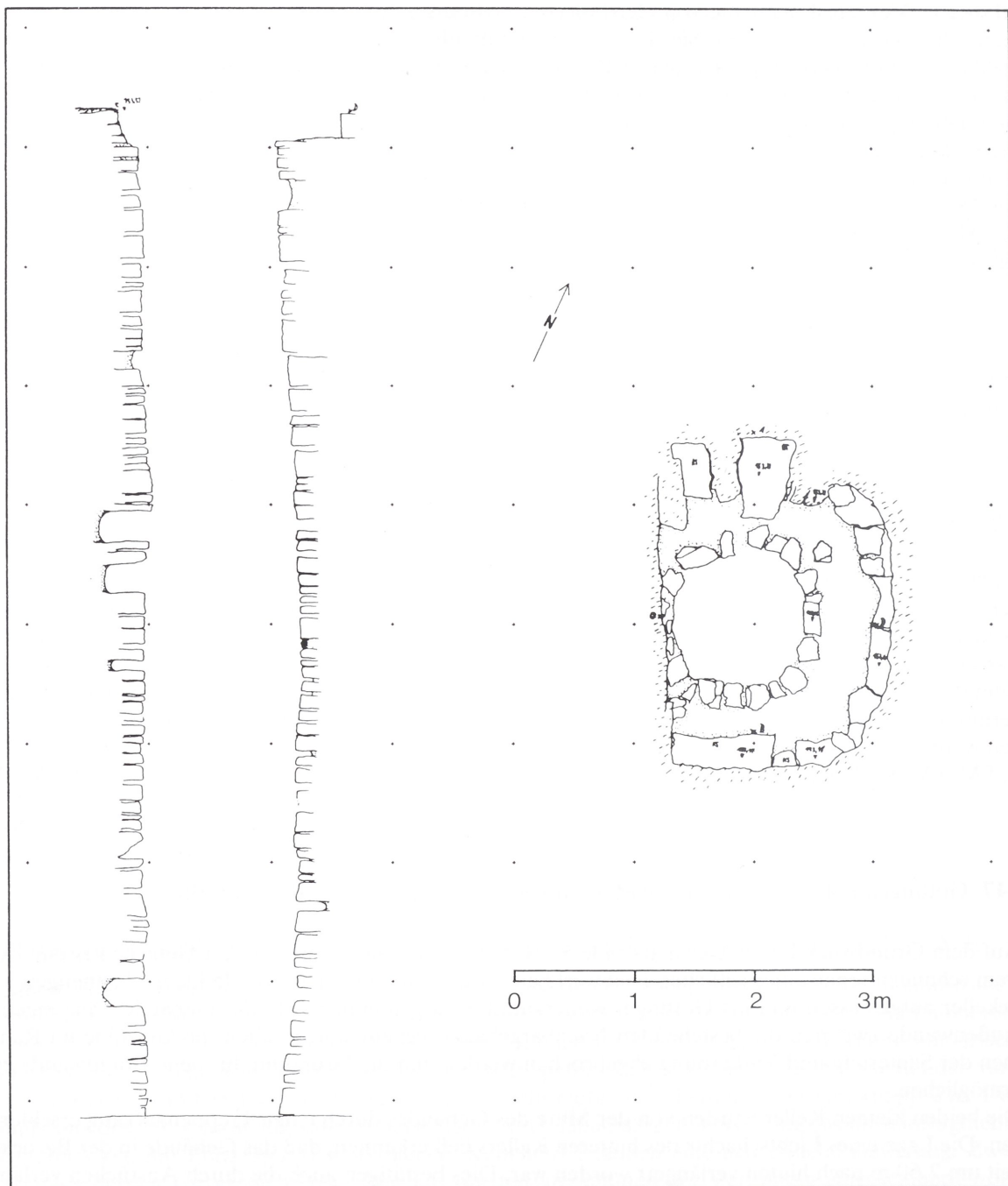


Abb. 114 Göttingen FStNr. 02/10, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 346).
Querschnitt und Aufsicht auf den bruchsteingemauerten Brunnen.

348 Göttingen FStNr. 28/7, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Gartenbereich der Kranich-Apotheke auf dem Grundstück Schildweg 1, im Vorfeld des Stadtwalls des 14. Jh.s, war bei Kanalisationsarbeiten ein Bruchsteingewölbe aufgefunden worden. Der rund 1,2 m breite und ca. 1,4 m hohe „Gang“ war nach oben mit einem Tonnengewölbe abgeschlossen. Er verläuft annähernd parallel zur Grundstücksgrenze Schildweg 1 und biegt nach Norden hin ab. Das z. T. mit Schutt verfüllte Gewölbe verläuft annähernd parallel zum Wall und stellt wahrscheinlich einen Rest des wohl in der Neuzeit „kanalisierten“ Stadtgrabens oder einer ursprünglich natürlichen Zuleitung einer den Hainberg entwässernden Wasserrinne dar.

Gleichartige Befunde sind in der Vergangenheit bereits mehrfach beobachtet worden, z. B. im Bereich Schildweg/Calsowstraße.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

Greetsiel OL-Nr. 2408/8:7, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 305

Hatzum OL-Nr. 2610/7:6, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 149

349 Hedemünden FStNr. 36, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Pflasterarbeiten im Hofbereich eines Fachwerkgebäudes wurde ein in Sandstein gesetzter runder Brunnenschacht mit einer Tiefe von 8 m entdeckt. Aus dem Schacht konnten zwei nebeneinander stehende Eichenstämme von 3,68 bzw. 3,46 m Länge geborgen werden. Beide Stämme waren axial durchbohrt (Dm. 6 cm) und an den Außenflächen achteckig gebeilt. Die im Durchmesser 24 cm starken Stämme dienten als Saugrohre. Die Verbindungsmuffe wies eine Eisenringverstärkung auf. Am Stammendstück schloß ein aufgenagelter Holzboden das Rohr zur Sohle hin ab. Etwa 20 cm über dem Bodendstück befanden sich acht Bohrungen, die dem Wassereintritt dienten. Die Rohrverbindung und das obere Rohrende waren mit jeweils einem aufgenagelten Lederklappenventil versehen. Die Ventile bestanden aus Rindsleder und waren an der Oberseite, zwecks besserer Führung, mit vierkantigen Holzklötzen versehen. Beim Saughub klappten die Ventile spaltbreit auf und wurden danach durch den Druck der Wassersäule geschlossen.

Fundmaterial aus dem Brunnenschacht konnte nicht geborgen werden. Das Alter des Brunnens war nicht bestimmbar. Die Eichenrohre sind später, wohl um 1800, beim Einbau einer Schuckepumpe eingesetzt worden.

F, FM, FV: E. Gundlach, Hedemünden

G. Almeling

350 Heitlingen FStNr. 3, Gde. Stadt Garbsen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Ostwärts des Gutes Heitlingen befindet sich ein ca. 7 m breiter und ca. 2 m tiefer Graben, der eine annähernd quadratische Insel von ca. 20 m Seitenlänge als Rest eines abgetragenen frühneuzeitlichen „Lustschlosses“ umgibt. Die Anlage liegt in einer Wiese; die Insel ist mit altem Laubbaumbestand bewachsen.

F, FM: E. Cosack, R. Wagner, IfD

D. Zippel

351 Helstorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Ein Angler hat bei Flußkilometer 87,5 am rechten Leineufer einen Einbaum entdeckt. Nach Besichtigung durch den Bezirksarchäologen und Prof. Dr. Ellmers, Deutsches Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven, wurde wegen der absehbaren Zerstörung durch Hochwasser und Treibeis eine Bergung geplant. Der örtliche Heimatverein hat unter Mithilfe eines Tauchers und der freiwilligen Feuerwehr die Bergung durchgeführt. Der Einbaum war in einem guten Erhaltungszustand (L. 6,33 m, Br. ca. 0,7 m, Wandungsstärke 35–40 mm). Der ursprüngliche Verwendungszweck war aufgrund der Bauweise eine Fähre. Über den Ort und die Zeit seiner Verwendung können nur Vermutungen angestellt werden. Für eine spätere Ausstellung im Heimatmuseum Helstorf wird der Einbaum z. Zt. konserviert.

F, FM: M. Sieling, Neustadt a. Rbge.; FV: z. Zt. Konservierung, später HMus. Helstorf

D. Zippel

Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 255

352 Lüneburg FStNr. 291, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Fundbergung. Beim Ausheben einer Baugrube auf dem Eckgrundstück „Auf der Rübekuhle 9–11/Salzbrückerstraße 10“ konnten zwei kleine Holzfässer freigelegt werden. Die Funde in den Fässern datieren in das 18. Jh. Ein Backsteinbrunnen (Dm. 1,40 m), dessen oberste erhaltene Lage 1,80 m unter dem heutigen Straßenniveau lag, konnte nicht weiter freigelegt werden. Die ehemalige Bebauung der Grundstücke im Senkungsgebiet der Stadt wurde in den 60er Jahren abgerissen und die Keller wurden verfüllt.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Lüneburg

E. Ring

353 Lütgenhausen FStNr. 6, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der luftbildarchäologischen Prospektion waren 1994 in der Rhumeaue zwischen Rüdershausen und Lütgenhausen auffällige Verfärbungsbefunde entdeckt worden. Die Überprüfung am Boden – mit Bohruntersuchungen – sowie die Auswertung historischen Urkunden- und Kartenmaterials hatten zum Ergebnis, daß die flach aus der mit Hochflutlehm aufgefüllten Flußniederung herausragenden Bodenerhebungen Reste von Hofstellen aus dem späten 18. Jh. sind. Damals war das Dorf Lütgenhausen wegen der Überschwemmungsgefährdung planmäßig wüstgelegt und um wenige hundert Meter nach Norden auf das hochwasserfreie Areal an die heutige Stelle verlegt worden.

F: O. Braasch, Landshut, A. Bulla, Göttingen; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

354 Münden FStNr. 85, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Ausgrabung der Kirchenruine St. Laurentius (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 260) im Bereich der Wüstung Altmünden wurden bereits 1995 zwei Münzen gefunden:

Im Gartenhumus über den Fundamentresten in 0,18 m Tiefe: 1” Pfennig 172[4], Landgrafschaft Hessen-Kassel für Herrschaft Schmalkalden, Carl (1670–1730), Münzstätte Kassel (Jung 1984, 4), extrem abgegriffen.

Neben der Innenseite der Kirchenmauer in 0,60 m Tiefe: 2 Pfennig 1751, Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Ernst August Konstantin (1748–1758) unter der Vormundschaft von Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1748–1755) (Schön 1984, 619, Nr. 50).

Lit.: JUNG, W. 1984: Schmalkalder Pfennige und Heller, eine Regionalprägung für die Herrschaft Schmalkalden. Beiträge zur Münzkunde in Hessen-Kassel 12. Kassel 1984. – SCHÖN, G. 1984: Deutscher Münzkatalog 18. Jahrhundert. München 1984.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 318

R. Cunz / U. Dahmlos

Münden FStNr. 119, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 319

Münden FStNr. 121, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 321

355 Neermoor OL-Nr. 2610/8:8–0-3, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Bereits 1995 wurden bei einer Begehung am Alten Friedhof an der Oberfläche gefunden: Stüber ohne Jahr, Fürstentum Ostfriesland, Georg Albrecht (1708–1734), Münzstätte Esens, Slg. Knyphausen Typ 6618–6625, stark korrodiert.

Lit.: SCHMIDT, G. 1872: Münz- und Medaillen-Kabinet des Grafen Karl zu Inn- und Knyphausen. Hannover 1872.

F, FM, FV: T. Mindrup

R. Cunz / U. Dahmlos

356 Neermoor OL-Nr. 2610/9:22, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Das Straßendorf Neermoor liegt in erhöhter Lage auf dem Geestrand, der das rechte Ufer der Ems begleitet. Östlich schlossen sich ausgedehnte Moorgebiete auf dem Sand an, die von den einzelnen Parzellen aus nach dem Upstreckrecht abgetorft worden sind.

Der Abriß eines der ältesten Häuser in diesem Bereich Neermors war Anlaß für eine archäologische Befundaufnahme. Das Haus verfügte über eine recht kleine Grundfläche von 11,90 x 8,80 m; es war in eine Wohn- und eine Stall- bzw. Wirtschaftshälfte aufgeteilt. Die kleinformatischen Backsteine waren auch im Fundament mit Lehm vermauert. Es scheint sich hierbei um das Gebäude zu handeln, das schon auf einem Kartenblatt von etwa 1872 eingetragen ist.

Feldsteinreihen gaben den Hinweis auf einen leicht nach Norden versetzt stehenden und wenig größeren Vorgängerbau, dem ein Lehmestrich mit Laufhorizont sowie ein etwa 2,0 x 1,7 m großer und gut 1,0 m tiefer Kellerraum zugerechnet werden muß. Letzterer war z. T. aus sekundär verwendeten Klosterformatziegeln gemauert, die aus dem Abbruch des 300 m nördlich gelegenen spätmittelalterlichen Steinhauses stammen könnten.

Die ursprüngliche Situation mit einem Haus läßt sich einem Kartenblatt von 1779 entnehmen, das die Parzelle in zweiter Siedlungsreihe ausweist und einen sehr schmalen Upstreckstreifen von ihr ausgehen läßt. Die archäologischen Funde dokumentieren in diesem Zusammenhang die wirtschaftlich schwache Position der Siedler in dieser Phase der Moorkolonisation.

F, FM: M. Buß, T. Mindrup, B. Wessels, Neermoor, und OL; FV: OL

R. Bärenfänger

Oldeborg OL-Nr. 2509/3:13, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 323

Oldenburg FStNr. 100, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 324

Oldersum OL-Nr. 2610/7:1–3, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 327

Osnabrück FStNr. 310, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 328 und Kat.Nr. 328a

357 Osnabrück FStNr. 311, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Hoch- und spätmittelalterliche Keramik, größere Mengen neuzeitlicher Keramik sowie Knochnerschnitzerabfall (ein an den Längsseiten beidseitig ausgehöhlter Metatarsusknochen) und Tierknochen wurden gefunden in einer Baugrube östlich der Häuser Johannisstraße 21–24 und südlich des Hauses Wassermannstraße 27. Weiter ließen sich in dieser Baugrube fünf, evtl. sogar sechs Brunnen feststellen. Es handelte sich um Faß- und Bruchsteinröhrenbrunnen, z. T. waren Fundamentbohlen erhalten.
F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm
G.-U. Piesch

358 Osnabrück FStNr. 515, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mit einer großen Überraschung endete am 15. Mai 1996 der Versuch des Hochbauamtes, in Abstimmung mit der Baudenkmalpflege den weiteren Verlauf einer ca. 2,5 m breiten und bis in eine Tiefe von über 4 m unter die heutige Oberfläche reichenden Bruchsteinmauer zu ergründen, als eine Fernwärmeleitung verlegt werden sollte. Man stieß auf eine vollständig erhaltene dreibogige Steinbrücke, die mittels eines anschließenden mehrtägigen Baumaschineneinsatzes weitgehend freigestellt werden konnte. Sie erwies sich als Teil der Stadtbefestigung des 17. Jh.s und verband ursprünglich die aus Westen kommende Lotter Straße über einen vorgelagerten Teil des Stadtgrabens hinweg mit einem Ravelin vor dem Heger Tor (*Abb. 115*).

Der südwestliche Teil dieser Gesamtanlage, zu dem neben der Brücke auch die bis zur inneren Scheitelhöhe der Brückenbögen erhaltenen und freigelegten Befestigungsmauern Escarpe und Contrescarpe gehören, befindet sich in ehemaligem Gartengelände direkt hinter dem Kulturgeschichtlichen Museum. Da dort der Beginn der Baumaßnahmen zur Errichtung eines neuen Museumsgebäudes, des Felix-Nussbaum-Hauses, unmittelbar bevorstand, andererseits aber, neben dem denkmalpflegerischen, auch das öffentliche Interesse an der Erhaltung der Bogenbrücke ungewöhnlich groß war, kam es zu einer kurzfristigen, sowohl denkmalpflegerische als auch architektonische und funktionale Gesichtspunkte berücksichtigenden Änderung der Neubauplanungen, nach der die Brücke nun als eigenständiger Baukörper in unmittelbarer Nachbarschaft zum Neubau erhalten und als Bestandteil der Außenanlagen sichtbar bleiben soll.

In den folgenden Monaten fanden umfangreiche archäologische Untersuchungen statt, insbesondere vor der Südostseite der Brücke in den von Mauern eingefassten Verfüllschichten und Sedimenten des ehemaligen Stadtgrabens (*Abb. 116*). Unterhalb des Abbruchschutts des 19. Jh.s konnten zahlreiche Funde des 17. und 18. Jh.s geborgen werden, zu denen auch Konstruktionshölzer vom Bau des Ravelins und der Bogenbrücke gehören. Ihre dendrochronologische Datierung erbrachte als Fälldatum, und damit als frühestmöglichen Beginn dieser Festungsbaumaßnahme, das Jahr 1671 (+9/-8). Damit gehört der Bau der Brücke offensichtlich in den historisch überlieferten Zusammenhang von Neubauplanungen, die ab 1667 nach Anweisung des Osnabrücker Fürstbischofs Ernst August I. erfolgten.

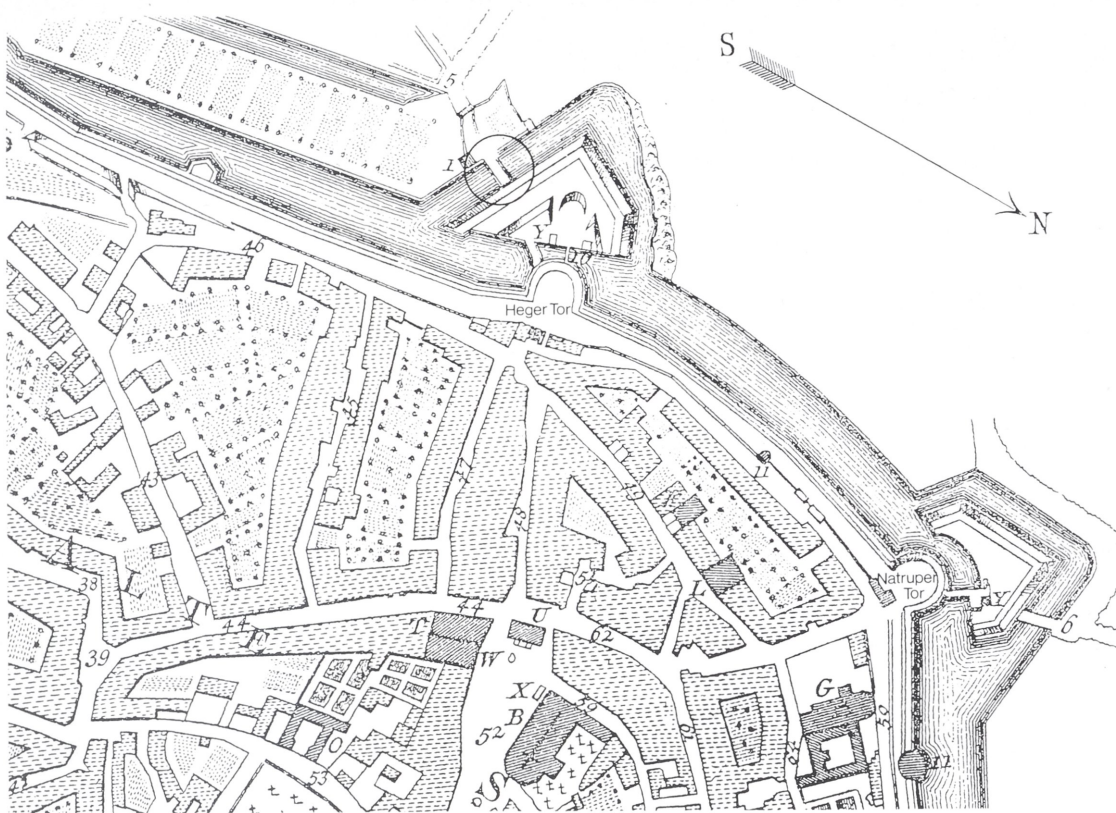


Abb. 115 Osnabrück FStNr. 515, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 358).
 Planausschnitt nach dem Stich von C. L. Reinhold: Festungswerke der Stadt Osnabrück mit Ravelin und
 ergrabener Bogenbrücke (Kreis) vor dem Heger Tor und Ravelin vor dem Natruper Tor. o. M.

Von der bereits vorher errichteten Anlage, einer Holzbrücke, wurden bei den archäologischen Untersuchungen noch Überreste vom gemauerten feldseitigen Widerlager sowie Schwellbalken, Spundwand und Strebenreste gefunden. Diese Relikte konnten damals im Stadtgraben verbleiben, da im Zusammenhang mit der Neubaumaßnahme von 1671 der Wasserspiegel um ca. 1 m angehoben wurde. Das dendrochronologische Alter vom Winterhalbjahr 1642/43 läßt die Errichtung dieser Vorgängerbrücke in das Ende der Besatzungszeit der Schweden bzw. den Beginn der Friedensverhandlungen von 1643–48 („Westfälischer Frieden“) fallen.

Kurz vor Ende des Berichtsjahres begannen die Erdarbeiten für das geplante Museum. Sie führten wie erwartet u. a. zur Freilegung eines ca. 30 m langen, allerdings weniger gut erhaltenen Teilstücks der Contrescarpe. Durch den frühen Wintereinbruch kam es jedoch zu einer vorzeitigen Unterbrechung aller Arbeiten.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

Osnabrück FStNr. 625, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
 vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 329



Abb. 116 Osnabrück FStNr. 515, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 358).
Übersichtsfoto über die Grabungssituation im Bereich der historischen Bogenbrücke Ende Juli 1996
mit im Sohlbereich des ehemaligen Stadtgrabens freigelegten Überresten der Vorgängerbrücke
(vor dem mittleren Bogen).

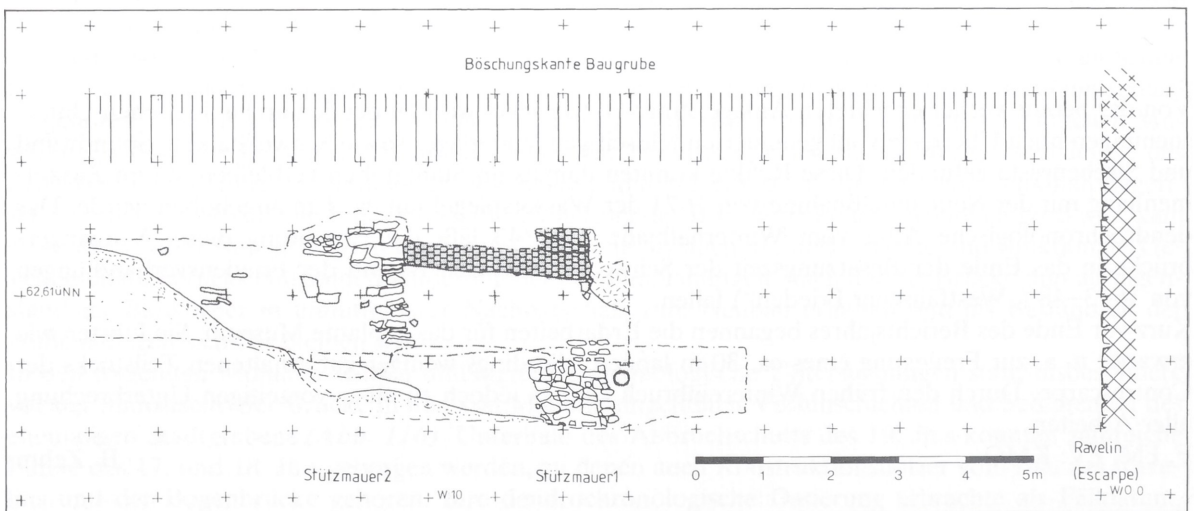


Abb. 117 Osnabrück FStNr. 634, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 359).
Profilschnitt durch die Verfüllung des feldseitigen Ravelingrabens.

Osnabrück FStNr. 627, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 330

359 Osnabrück FStNr. 634, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Erfahrungen im Bereich der Museumsneubaustelle am Heger-Tor-Wall (vgl. Osnabrück FSt-Nr. 515 = Kat.Nr. 358) zeigten, daß von den großräumigen Befestigungsbauwerken des 17. Jh.s vermutlich noch umfangreiche Überreste unterirdisch erhalten sind. Daher wurde die Baumaßnahme „Remarque-Hotel“ vor dem ehemaligen Natruper Tor besonders kritisch beobachtet, da hier, ähnlich wie vor dem Heger Tor, ursprünglich ebenfalls ein Ravelin mit den dazugehörigen Außenanlagen vorhanden war (*Abb. 115*).

Die Baugrube für den Hotelneubau, die bis unmittelbar an die ehemalige Südwestseite des Ravelins heranreichte, zeigte, daß auch hier das historische Mauerwerk noch gut erhalten war.

In der nordwestlichen Wand sowie im vorgelagerten Sohlbereich der Baugrube zeichneten sich noch Profil und Verlauf des äußeren Stadtgrabens sowie terrassenförmig angeordnete Stützmauern ab, mit denen, nach Abbruch des Ravelins und Verfüllung des Stadtgrabens, der mit Abbruchschutt bedeckte nordöstliche Abhang des Westerberges in eine repräsentative parkartige Anlage umgestaltet wurde (*Abb. 117*).

Bau- und Bodendenkmalpflege konnten in einem Gespräch mit der Bauleitung erreichen, daß ein vorgesehener Eingriff in das Ravelin-Mauerwerk durch den Hotelneubau wieder zurückgenommen wurde.
F, FM, FV: KMO B. Zehm

360 Osterwald FStNr. 1, Gde. Osterwald, Ldkr. Grafschaft Bentheim, Reg.Bez. W-E

Für eine ca. 27 km lange Gasleitungstrasse wurde zwischen der Firma BEB und dem Bezirksarchäologen Weser-Ems eine ständige archäologische Begleitung vereinbart. Es wurde ein Archäologe eingestellt, der die Erdarbeiten vom Beginn im November 1995 bis zu ihrem Ende im Mai 1996 beaufsichtigte. Die erwarteten Fundbereiche waren durch großflächiges Tiefpflügen vollständig zerstört. Es wurden auf der Trasse vor allem Tiefpflugbereiche kartiert und die Ausdehnung von Eschen festgestellt. In einem Fall wurde eine neuzeitliche Fundstelle mit sehr viel Keramik entdeckt.

F, FM: B. Rasink; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

361 Pommoissel FStNr. 172, Gde. Nahrendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Beim Ausheben eines Pflanzloches an einem kleinen Graben wurde ein Granitstein mit grob zugerichteter, umlaufender breiter Rille gefunden (Gewicht 5,4 kg). Es handelt sich vermutlich um ein Gegengewicht, z. B. für eine Kellertür/-klappe oder für eine Brunnenwippe (Hinweis Dr. H.-W. Löbert, Landwirtschaftsmuseum für die Lüneburger Heide, Hösseringen).

F, FM, FV: P. Brauer, Nieperfitz

J. J. Assendorp

362 Varmissen FStNr. 4, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Westlich des Ortes wurde nach Hinweis aus der Bevölkerung am nördlichen Hangfuß des Sesebühls eine gut erhaltene Gruppe von sieben Flachsrotten festgestellt. Die Rotten liegen in Reihe hintereinander; ihre heute ausgetrockneten Gruben mit annähernd rechteckigen Grundrissen wurden früher durch hier austretendes Quellwasser über eine kurze Grabenzuleitung gespeist. Die sicher frühneuzeitliche Anlage ist als erhaltener Bodenbefund für die Region sehr selten, obwohl Flachsrotten allgemein verbreitet waren.

F: E. Schröder, Göttingen; FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Wardenburg FStNr. 33, 35–37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 239

Wildeshausen FStNr. 988, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 341

363 Willershausen FStNr. 42, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Beim Bau einer Wasserleitung am nordwestlichen Ortsrand von Willershausen wurden von Mitgliedern der archäologischen Arbeitsgruppe des Heimatvereins Willershausen im Rahmen einer Notbergung 36 kg Keramik und Ofenwandungsreste geborgen (ungewaschenes Naßgewicht).

Bei der Keramik handelt es sich größtenteils um Fragmente von Dreibeintöpfen, Schüsseln, Tellern, Pfannen und Ofenkacheln. Ofenwandungsreste, rot gebrannter Lehm und Fehlbrände weisen den Befund als Töpfereiabwurfhalde aus. Der Fund ist damit der erste archäologische Nachweis von Töpfer-tätigkeit in Willershausen. Die oxidierend gebrannte Irdenware hat überwiegend eine orangerote Farbe und ist meist nur auf der Innenseite mit farblosen, grünlichen oder dunkelbraunen Bleiglasuren überzo-gen. Unter den Funden befinden sich einige Fragmente von dunkelgrün bis schwarz glasierten Reliefka-cheln und Napfkacheln mit grüner Innenglasur. Bei einigen wenigen Scherben mit Malhorndekor und Steinzeugfragmenten ist unklar, ob sie zum Produktionsabfall der Töpferei, zur Gebrauchskeramik des Töpfers oder zu einer höher gelegenen Schuttschicht gehören. Die vorläufige Datierung der Keramik weist in einen Zeitraum von ungefähr um 1600 bis zur Mitte des 17. Jh.s.

Zieglertätigkeit in Willershausen kann von 1595 bis in das 20. Jh. archivalisch nachgewiesen werden. Töpfer lassen sich bislang nur in zwei Fällen nachweisen. Als Töpfer werden erwähnt 1686 Daniel Rant-ziehausen und 1760 Hans Heinrich Rentziehausen. Daniel Rantziehausen scheint zwischen 1629 und 1651 nach Willershausen gezogen zu sein. Sein Name läßt eine Verbindung zum 1596 erwähnten Alt-meister der Fredelsloher Töpferzunft Hans Rentziehausen vermuten. Diese Vermutung wird durch die ähnliche Charakteristik einiger Fundstücke aus Willershausen mit Fredelsloher Erzeugnissen erhärtet.

In Willershausen wurden bis zum Jahre 1975 tertiäre Tone aus dem Ober- und Mittelplozän zur Ziegel-herstellung abgebaut. Die Tone enthalten z. T. viel Schwefeleisen (Mineral Pyrit), was sowohl bei der Ziegelherstellung als auch beim Töpfern Probleme bereitet hat.

F: K.-C. Gieseler-Schütte; FM: H. Jäckel; FV: Heimatverein Willershausen e.V.

H. Jäckel

364 Winsen-Luhe FStNr. 26, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ

In der Winsener Altstadt wurden die Grundstücke Schmiedestraße 9 und 11 vereint bebaut. Die Erd-arbeiten konnten vom HMA archäologisch begleitet werden. Das Gelände war aufgrund der Befunde anscheinend erst im späten 17. Jh. aufgesiedelt und im 18. Jh. mehrfach aufgehöhrt worden. Diagonal durch das Grundstück zog man dann einen tiefen Graben, der schon im 19. Jh. wieder verfüllt und überbaut wurde. Baubefunde waren nicht mehr festzustellen.

Im Grundstück Schmiedestraße 9 wurde der Grund einer mit Brettern eingefassten Wasserstelle ange-troffen, in der Scherben des 18. Jh.s lagen. Die meisten keramischen Funde befanden sich in zwei Schichten mit viel Ziegelbruch bzw. im Zusammenhang mit einigen Steinen eines im Profil der Bau-grube angeschnittenen Hausfundamentes.

In den Profilen der Baugrube sind weiterhin drei Abfallgruben eines Glasers erfaßt worden. Sie ent-hielten insbesondere die unbrauchbaren Ränder von Rohglasscheiben, aber auch ausgebaute kleine Fensterscheiben in verschiedenen Formen, dazu einzelne Tonscherben des 18./19. Jh.s und auch Mist. Unter den Streufunden sind Fragmente von Fensterbierscheiben, u. a. von 1677, sowie weiße Fayencen mit blauer Bemalung in Delfter Art zu nennen.

F, FM: H. Büttner, Stelle; FV: HMA

W. Thieme



Abb. 118 Winsen-Luhe FStNr. 27, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 365).
Grünglasierte Ofenkachel mit der Darstellung des Apostels Paulus. M. 1:1.

365 Winsen-Luhe FStNr. 27, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Grundstück an der Runden Straße in Luhenähe sollte ein Neubau entstehen, nachdem die Vorgängerbauten schon vor mehreren Jahren vollständig abgeräumt worden waren. Die Ausschachtungsarbeiten wurden vom HMA archäologisch begleitet.

Das Grundstück erstreckt sich über einem Graben der 1637 eingeebneten Stadtbefestigung. Der Graben konnte anhand von zahlreichen Pfosten durch das Grundstück verfolgt werden. Wie die Schichtinhalte zeigten, war der Graben nicht in einem Zuge vollständig verfüllt worden.

Zwischen dem teilweise verfüllten Graben und der Luhe hatte man anscheinend eine Verbindung durch ein hölzernes Wasserrohr, das aus dem Profil der Baugrube ragte, hergestellt. Ältere Hausgrundrisse wurden nicht entdeckt. Im wesentlichen konnten Keramik- und Glasbruch, vereinzelt auch Knochen und Muscheln, geborgen werden. Die Masse der Funde stammte aus den Auffüllschichten des Grabens bzw. des Randbereiches der Luhe. In der Mehrzahl handelt es sich um Funde aus dem

17. und 18. Jh. Nur am Nachbargebäude existierte eine größere Eintiefung mit Abfall des 19. Jh.s. Anzumerken sind einerseits grüne Ofenkacheln, u. a. mit der Darstellung des Apostels Paulus (*Abb. 118*), sowie Bruchstücke von Fensterbierscheiben, andererseits das geringe Vorkommen von Fayencen und Steinzeug.

F: C. Schaetzle, Winsen-Luhe; FM, FV: HMA

W. Thieme

366 Winsen-Luhe FStNr. 28, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im Rahmen der Untersuchungen auf den Nachbargrundstücken (vgl. Winsen-Luhe FStNr. 26–27, Kat.Nr. 364–365) übergab Herr Deichmann 1996 braun und gelb glasierte rottonige Scherben von drei Tellern. Neben Spiralen und konzentrischen Kreisen ist eine nackte Frau dargestellt. Er hatte die Scherben bei Ausschachtungsarbeiten im Keller um 1990 freigelegt.

F: Deichmann, Winsen-Luhe; FM: H. Büttner, Stelle; FV: HMA

W. Thieme

367 Wolfshagen Forst FStNr. 132, GfG. Harz, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Am westlichen Ufer der Granetalsperre, in einem 1996 freiliegenden Uferbereich, fanden sich mehrere Platten von Bleiglätte sowie, wenig davon entfernt, ehemals auf Holzstäbe aufgewickelte – abgezogene – Bleiglätte in Form von schweren, kolbenförmigen „Spitzen“ (*Abb. 119*). Diese zusammen gefundenen Relikte weisen darauf hin, daß in diesem Bereich der Treibprozeß, also die Trennung des Silbers aus dem bei der Verhüttung gewonnenen Blei-Silber-Gemisch, vorgenommen wurde. Möglich scheint ein Zusammenhang mit einem weiter südlich lokalisierten Hüttengelände. Da datierende Befunde fehlen, ist die Zeitstellung der Funde nicht zweifelsfrei bestimmbar, doch dürfte es sich um Funde der frühen Neuzeit handeln.

F, FM: F. Anders; FV: z. Zt. IfD Goslar, später BLM

L. Klappauf



Abb. 119 Wolfshagen Forst FStNr. 132, GfG. Harz, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 367).
Auf Stab gewickelte Bleiglätte als Relikte des Treibprozesses.